

Nächster  
Stopp:  
die Auto-  
vermietung  
Margaritis.

Dann ignoriert er selbst Leckerlis von Kostas. „Bei Donner trabt der Große wehenden Fells durch die Gassen zu seinem Übernachtungs-frauchen hinter dem ‚Malt House‘. Während Rambo mit Tina, man könnte meinen schmunzelnd, langsam hinterhertrotten“, lacht Kostas. Nicht immer schafft es der ängstliche Ire bis zum Lieblingsschlafkorb. Einmal verkroch er sich in der Damen- und Kinderabteilung im zweiten Stock des Bekleidungsriesen „Zara“. Die überraschte Belegschaft ließ ihn ausharren, bis das Unwetter vorübergezogen war. Niemand im Niochori, der die drei oder anderen Nachbarschaftstiere nicht kennt. Aber auch nach Gewitterende war er unmöglich, ihn nach draußen zu bewegen. Nicht einmal von Henni: „Die Feuerwehr schob ihn schließlich auf ein Stück Pappe, zog ihn in den Fahrstuhl und im Erdgeschoss auf die Straße. Da konnte er sich überzeugen, dass die Sonne wieder schien, und genehmigte sich auf den Schreck das Brötchen eines Feuerwehrmanns.“

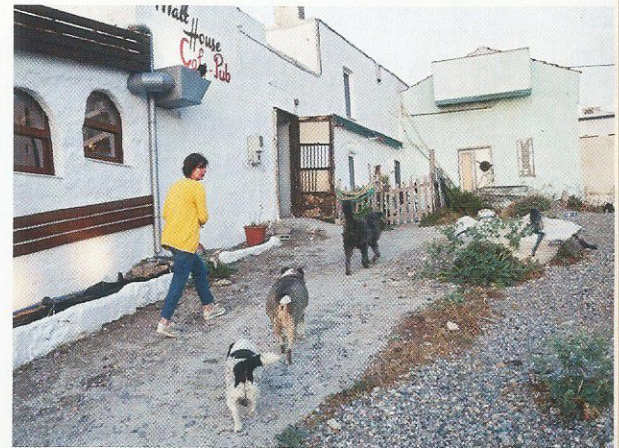
Klar birgt dieses Leben Risiken. Ein Problem ist die medizinische Versorgung. Allerdings nicht, dass sie fehlen würde, weiß Henni: „Ich gebe ihnen Medikamente gegen Würmer und Flöhe und lasse sie impfen. Das wissen nicht alle. Viele Herrchen und Frauen, viel Medizin. Neulich kamen sie mit Flohhalsbändern angelaufen. Da besteht die Gefahr der Überdosierung.“ Es bräuchte ein Erkennungszeichen am Halsband, ob und wann jemand die Tiere versorgt hat. „Als Rambo einen Schlaganfall hatte, war es allerdings ein Glück, dass er nicht allein in der Wohnung saß, sondern mitten auf der Straße umkippte.“ Die Erstversorgung habe so schnell geklappt, „dass er heute etwas schiefbeinig, aber wieder ohne Probleme seine Route läuft“.

Manchmal wird Kritik laut, dass so viele Tiere frei herumlaufen. In Griechenland

Die Holländerin Henni gehört zum „Stammpersonal“ von John, Tina und Rambo. Sie versorgt das Trio mit Essen – und Liebe.

schreibt das Gesetz vor, die Hinterlassenschaften des eigenen Tieres von der Straße zu entfernen. Aber wer macht das für die freien Hunde? „Lassen sie etwas vor einem der Läden fallen, räumen wir es weg“, meint Christos von der Autovermietung. „Wir sind alle ihre Herrchen.“ Doch die Hunde erleichtern sich meist in versteckten Ecken. „Da kann man nichts machen“, meint Henni.

Die Niochori-Legenden Mouli und Liza erreichten in Halbfreiheit mehr als stolze achtzehn Jahre. Bis die Anwohner sie nach Absprache einschläfern ließen, weil das Alter ihnen zu schaffen machte. Henni wollte die geschwächte Liza erst ins Haus holen, aber der Arzt riet ihr ab: „Sie drinnen zu behalten, wäre für sie eine Qual.“



„Die Tiere haben sich an ihre Freiheit so gewöhnt, dass sie uns die Türen zerstören, wenn wir sie nicht herauslassen, sobald sie möchten“, so Henni. „Mein Mann musste unsere Haustür schon dreimal erneuern, weil sie sie vollkommen zerlegt hatten. Im Sommer weigern sie sich, nachts im Haus zu schlafen, und nutzen uns nur als Unterstand vor der Mittagshitze. In den anderen Jahreszeiten zieht es sie bei Sonnenaufgang hinaus, höchstens bei Dunkelheit und Regen kommen sie rein.“ Im Gegensatz zu ihren Haushunden, die Henni und andere Anlaufstellen durchaus haben. „Die sind es nicht anders gewöhnt. Aber wer einmal Freiheit geschnuppert hat, kann nicht mehr auf seine Gassirunde warten.“

Rambo und Kumpanen können nur zustimmend mit dem Schwanz wedeln. Wer sie also trifft: Füttern und kraulen sehr gern. Aber bitte nicht mitnehmen! Hennis Tipp: „Wer einen Hund adoptieren möchte: Echte Streuner sitzen in den überfüllten Tierheimen und warten sehnsüchtig.“